

www.e-rara.ch

Shakspeare's dramatische Werke

Shakespeare, William

Berlin, 1853-1855

Zentralbibliothek Zürich

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-140675>

Vierter Aufzug.

www.e-rara.ch

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

euch. Hier sieht was (an die Stirn deutend), das soll einen oder den andern schon zur Confection bringen. Holt ihr nur den gelehrten Schreiber, um unsre ganze Excommunication zu Papiere zu liefern, und kommt dann wieder zu mir ins Gefängniß.

(Gehn ab)

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

In der Kirche.

(Don Pedro, Don Juan, Leonato, Mönch, Claudio, Benedict, Hero und Beatrice)

Leonato. Wohlau, Pater Franciscus, machts kurz; nichts als was zur eigentlichen Trauung gehört: Ihre besonderen Pflichten könnt ihr ihnen hernach vorhalten.

Mönch. Ihr seid hier, gnädiger Herr, um euch diesem Fräulein zu vermählen?

Claudio. Nein.

Leonato. Um mit ihr vermählt zu werden, Pater; ihr seid hier, um sie zu vermählen.

Mönch. Fräulein, seid ihr hier, um mit diesem Grafen vermählt zu werden?

Hero. Ja.

Mönch. Wosern Einer von euch ein innres Hinderniß weiß, weßhalb ihr nicht verbunden werden dürftet, so beschwöre ich euch, bei dem Heil eurer Seelen, es zu entdecken.

Claudio. Wißt ihr eines, Hero?

Hero. Keines, Herr.

Mönch. Wißt ihr eines, Graf?

Leonato. Ich getraue mich, für ihn zu antworten: keines.

Claudio. O was sich die Menschen nicht alles getrauen!
Was sie alles thun! Was sie täglich thun, und wissen nicht, was
sie thun! —

Benedict. Nun? Interjectionen? Freilich! Einige werden
gebraucht beim Lachen, als z. B. Ha, Ha, Ha! —

Claudio.

Vater, mach Platz! Erlaubt ein Wort, mein Vater:
Gabt ihr aus freier Wahl mir, ohne Zwang,
Dieß Mädchen, eure Tochter?

Leonato.

So frei, mein Sohn, als Gott sie mir gegeben.

Claudio.

Und was geb' ich zurück euch, dessen Werth
So reichem, köstlichen Geschenk entspräche?

Don Pedro.

Nichts, wenn ihr nicht zurück sie selbst erstattet.

Claudio.

Ihr lehrt mich edle Dankbarkeit, mein Prinz.
Hier, Leonato, nehmt zurück sie wieder,
Gebt eurem Freunde nicht die faule Frucht,
Sie ist nur Schein und Zeichen ihrer Ehre. —
Seht nur, wie mädchengleich sie jetzt erröthet.
O wie vermag in Würd' und Glanz der Tugend
Verworfenne Sünde listig sich zu kleiden!
Zeugt nicht dieß Blut als ein verschämter Anwalt
Von ihrer schlichten Tugend? schwüret ihr nicht,
Ihr Alle, die sie seht, sie sei noch schuldblos,

Nach diesem äußern Schein? Doch ist sie's nicht:
 Sie kennt die Gluthen heimlicher Umarmung,
 Nur Schuld, nicht Sittsamkeit, ist dieß Erröthen.

Leonato.

Was meint ihr, Herr?

Claudio.

Sie nicht zu nehmen, mein' ich,
 Mein Herz an keine Buhlerin zu knüpfen.

Leonato.

Mein theurer Graf, wenn ihr in eigner Prüfung
 Schwach ihre unerfahrne Jugend trast
 Und ihre Jungfrau-Ehre überwandet —

Claudio.

Ich weiß schon, was ihr meint! Erkennt' ich sie,
 Umarmte sie in mir nur ihren Gatten,
 Und milderte die vorbegangne Sünde:
 Nein, Leonato!

Nie mit zu freiem Wort versucht' ich sie;
 Stets wie ein Bruder seiner Schwester zeigt' ich
 Verschämte Reigung und bescheidnes Werben.

Hero.

Und hab' ich jemals anders euch geschienen?

Claudio.

Fluch deinem Schein! Ich will dagegen schreiben.
 Du schienst wie Diana mir in ihrer Sphäre,
 Keusch, wie die Knospe, die noch nicht erblüht:
 Doch du bist ungezähmt in deiner Lust,
 Wie Venus oder jene üpp'gen Thiere,
 Die sich im wilden Sinnentaumel wälzen.

Hero.

Ist meinem Herrn nicht wohl, daß er so spricht?

Claudio.

Ihr, theurer Fürst, sagt nichts?

Don Pedro.

Was soll ich sagen?

Ich steh' entehrt, weil ich die Hand geboten,
Den theuern Freund der Dirne zu verknüpfen.

Leonato.

Wird dieß gesprochen, oder ist's ein Traum?

Don Juan.

Es wird gesprochen, Herr, und ist auch wahr.

Benedict.

Dieß sieht nicht aus wie Hochzeit.

Hero.

Wahr? O Gott! —

Claudio.

Leonato, steh ich hier?

Ist dieß der Prinz, ist dieß des Prinzen Bruder?
Dieß Hero's Antlitz? Sind dieß unsre Augen? —

Leonato.

Das Alles ist so; doch was soll es, Herr?

Claudio.

Erlaubt nur eine Frag' an eure Tochter:
Beim Recht, das euch Natur und Blut gegeben
Auf euer Kind, heißt sie die Wahrheit reden.

Leonato.

Thu's, ich befehl' es dir, wenn du mein Kind.

Hero.

O Gott, beschütze mich! Wie man mich drängt! —
Wie nennt ihr diese Weise des Verhörs?

Claudio.

Antwortet jetzt, nennt wahrhaft euren Namen.

Hero.

Ist der nicht Hero? Wer schmäh't diesen Namen
Mit irgend wahren Vorwurf?

Claudio.

Das thut Hero,

Ja, Hero selbst kann Hero's Tugend schmäh'n. —
Wer ist der Mann, den gestern Nacht ihr sprach't
Aus eurem Fenster zwischen Zwölf und Eins?
Wenn ihr unschuldig seid, antwortet mir.

Hero.

Ich sprach mit keinem Mann zu dieser Stunde.

Don Pedro.

Nun wohl, so seid ihr schuldig! Leonato,
Mich schmerzt, daß ihr dieß hört, bei meiner Ehre!
Ich selbst, mein Bruder, der gekränkte Graf,
Sah'n sie und hörten sie zu jener Stunde
An ihrem Fenster mit 'nem Wüßling reden,
Der, wie ein frecher Schuft, auch eingestand
Die tausend schändlichen Zusammenkünfte,
So heimlich statt gehabt.

Don Juan.

Pfui! Pfui! man kann

Sie nicht benennen, Herr, noch drüber reden.
Die Sprach' ist nicht so rein, um ohne Sünde
Davon zu sprechen; drum, mein schönes Kind,
Beklag' ich euren schlecht berathnen Wandel.

Claudio.

O Hero! Welche Hero könnt'st du seyn,
Wenn halb nur deine äuß're Huld im Innern
Dein Thun und deines Herzens Rath bewachte!
So fahr denn wohl, höchst häßlich und höchst schön!

Du reine Sündlichkeit, sündhafte Keinheit!
 Um deinethalb schließ' ich der Liebe Thor,
 Und häng' als Decke Argwohn vor mein Auge;
 Sie wandle jede Schönheit mir in Unheil,
 Daß nie ihr Bild im Glanz der Huld mir strahle.

Leonato.

Ist Niemand's Dolch für meine Brust geschliffen?

(Hero fällt in Ohnmacht)

Beatrice.

Was ist dir, Ruhme? warum sinkst du nieder?

Don Juan.

Kommt, gehn wir. Diese Schmach aus Licht gebracht

Löscht ihre Lebensgeister. (Don Pedro, Don Juan und Claudio ab)

Benedict.

Wie gehts dem Fräulein?

Beatrice.

Todt, fürcht' ich, — Oheim, helst!

Hero! ach Hero! Oheim! Vater! Benedict! —

Leonato.

Zieh, Schicksal, nicht die schwere Hand zurück!

Tod ist die schönste Hülle solcher Schmach,

Und einzig zu ersehnen.

Beatrice.

Wie ist dir, Ruhme?

Mönch.

Erholt euch, Fräulein!

Leonato.

Blickst du noch auf?

Mönch.

Ja, warum soll sie nicht?

Leonato.

Warum? ha! ruft nicht jede Creatur
 Schmach über sie? vermochte sie es wohl,
 Die in ihr Blut geprägte Schuld zu läugnen?
 Du sollst nicht leben! Schließ dein Aug' auf ewig!
 Denn glaubt' ich nicht, daß du alsbald hier stirbst,
 Daß deine Kraft die Schande überlebte,
 Ich würde selbst als Schlußwort meiner Flüche
 Dein Herz durchbohren. — Klagt' ich, du seist mein Einz'ges?
 Zürnt' ich deshalb der kargenden Natur?
 O Eins zu viel an dir! Weßhalb das Eine! —
 Weßhalb warst du je lieblich meinem Auge,
 Weßhalb nicht nahm ich mit barmherz'ger Hand
 Ein Bettlerkind mir auf vor meinem Thor?
 Daß, so besleckt, ein Brandmal jedes Frevels,
 Alsdann ich spräch': kein Theil davon ist mein,
 Im fremden Stamm hat diese Schande Wurzel. —
 Doch mein! meins, das ich liebte, das ich pries,
 Mein Eigenthum, mein Stolz: so sehr ja meins,
 Daß ich mir selbst nicht mehr als mein erschien,
 Mich an ihr messend: Ha, sie! sie ist gefallen
 In einen Pfuhl von Schwarz: die weite See
 Hat Tropfen nicht genug, sie rein zu waschen,
 Zu wenig Salz, vor Fäulniß zu bewahren
 Dieß böß verderbte Fleisch!

Benedict.

Herr, seid geduldig;

Ich, wahrlich, bin von Staunen so betäubt,
 Daß mir die Worte fehlen.

Beatrice.

Bei meinem Leben, man belog die Muhme!

Benedict.

Fräulein, schließt ihr zu Nacht in ihrem Zimmer?

Beatrice.

Nein, dieß Mal nicht; doch bis zur letzten Nacht
Schließ ich das ganze Jahr in ihrer Kammer.

Leonato.

Bestätigt! Ha, bestätigt! Noch verstärkt,
Was schon verschlossen war mit Eisenbänden!
Wie könnten beide Prinzen, Claudio, lügen?
Der so sie liebte, daß die Schmach erzählend
Er sie mit Thränen wusch? Fort! laßt sie sterben.

Mönch.

Hört jetzt mich an;

Denn nur deßhalb hab' ich so lang' geschwiegen
Und diesem Unheil freien Raum gegeben,
Das Fräulein zu beachten. Sah' ich doch
Wie tausend Röthen durch ihr Antlitz führen
Als Boten; und wie tausend Unschulds-Engel
In weißer Scham hinweg die Röthen trugen.
Und in dem Auge glüht' ein Feuer auf,
Verbrennend allen Irrwahn, den die Prinzen
Aufstellten wider ihre Mädchentreu.

— — Kennt mich Thor,

Traut meinem Wissen nicht, noch der Erfahrung,
Die mit der Prüfung Siegel stets bekräftigt
Die Wahrheit meines Wissens, nicht dem Alter,
Ehrwürd'gem Stand, Beruf und heil'gem Amt
Liegt nicht dieß süße Fräulein schuldlos hier,
Von gift'gem Wahn getroffen.

Leonato.

Mönch, unmöglich!

Du siehst, es blieb ihr nur so viele Gnade,
Nicht zur Verdammniß ihrer Schuld zu fügen
Des Meineids Sünde. Längnet' sie es denn?
Was suchst du denn entschuld'gend zu verhüllen,
Was frei in eigener Nacktheit vor uns steht?

Mönch.

Fräulein, wer ist's, mit dem man euch verklagt?

Hero.

Die mich verklagten, wissens, ich weiß keinen.
Weiß ich von irgend einem Mann, der lebt,
Mehr, als der Jungfrau Sittsamkeit erlaubt,
Sei keine Sünde mir vergeben. — Vater,
Beweist, daß irgend wer mit mir gesprochen
Um Mitternacht, und daß ich gestern Abend
Mit irgend einem Wesen Wort gewechselt,
Verstoßt mich, haßt mich, martert mich zu Tode.

Mönch.

Ein seltsam Irren muß die Prinzen täuschen!

Benedict.

Gewiß sind zwei von ihnen Ehrenmänner;
Und ward ihr bess'res Urtheil fehl geleitet,
Schreibt sich die Bosheit wohl vom Bastard her,
Deß Geist und Sinn nur lebt von Trug und Tücke.

Leonato.

Ich weiß nicht. Sprachen wahr sie, so zerreiße
Dich diese Haut; ist falsch sie angeklagt,
So soll der Stolzeste wohl davon hören.
Zeit hat noch nicht mein Blut so ausgetrocknet,
Noch Alter meinen Geist so abgestumpft,
Noch Armuth mein Vermögen so vernichtet,

Noch schlechter Wandel mich beraubt der Freunde,
 Daß sie nicht, so mich kränkend, fühlen sollen
 Der Glieder Kraft, des Geistes festes Wollen,
 Des Reichthums Macht und auserwählter Freunde,
 Es ihnen überg'nug zu zahlen.

Mönch.

Haltet!

Laßt meinen Rath in diesem Fall euch leiten.
 Die Prinzen ließen eure Tochter todt;
 Laßt eine Zeitlang heimlich sie verschließen,
 Und macht bekannt, daß wirklich sie gestorben.
 Behauptet allen äußern Prunk der Trauer;
 Und hängt an eurer Ahnen altes Grabmal
 Ein Epitaph; vollziehet jede Feier,
 Die zur Beerbigung die Sitt' erheischt.

Leonato.

Und wohin führt dieß Alles? was dann weiter?

Mönch.

Dieß wird, gut durchgeführt, Verläumdung wandeln
 In Mitleid gegen sie: das ist schon viel.
 Doch mehr noch träum' ich von so kühnem Wagniß,
 Von größerer Geburt aus diesen Weh'n.
 Sie starb, so muß man überall verbreiten,
 Im Augenblick, als man sie angeklagt;
 So wird sie dann entschuldigt und bedauert
 Von jedem, der es hört: denn so geschiehts,
 Daß, was wir haben, wir nach Werth nicht achten,
 So lange wirs genießen: ist's verloren,
 Dann überschätzen wir den Preis; ja dann
 Erkennen wir den Werth, den uns Besitz
 Mißachten ließ. So wirds mit Claudio seyn,

Hört er, daß seine Worte sie getödtet,
 Mit süßer Macht schleicht ihres Lebens Bild
 Sich in die Werkstatt seiner Phantasie,
 Und jedes liebliche Organ des Lebens
 Stellt sich, in köstliches Gewand gekleidet,
 Weit zarter, rührender, voll frischem Lebens
 Dem innern Auge seines Geistes dar,
 Als da sie wirklich lebt'; und er wird trauern,
 Hat Lieb' in seinem Herzen je geherrscht,
 Und wünschen, daß er nicht sie angeklagt,
 Selbst wenn er auch die Schuld als wahr erkannte.
 Geschieht dieß nun, so zweifelt nicht, Erfolg
 Wird dieses Glück noch glänzender bekleiden,
 Als ich das ungefähre Bild entwerfe.
 Doch wär' auch jeglich andres Ziel verfehlt;
 Die Ueberzeugung von des Fräuleins Tod
 Tilgt das Gerücht von ihrer Schmach gewiß;
 Und schüß' euch Alles fehl, so bergt sie dann,
 Wie's ihrem wunden Ruf am besten ziemt,
 In eines Klosters abgeschiednem Leben
 Vor Aller Augen, Zungen, Schmähn und Kränkung.

Benedict.

Signor Leonato, folgt dem Rath des Mönchs,
 Und wißt ihr schon, wie sehr ich Lieb' und Neigung
 Dem Prinzen und Graf Claudio zugewendet,
 Doch will ich, auf mein Wort, so sorglich schweigen,
 So streng und treu für euch, wie eure Seele
 Sich selber bleibt.

Leonato.

In dieser Flut des Grams
 Mögt ihr mich lenken an dem schwächsten Faden.

Mönch.

So sei denn, wenn euch Fassung nicht verläßt,
 Seltsame Heilung seltnem Schmerz beschieden. —
 Ihr, Fräulein, sterbt zum Schein; Eu'r Hochzeitfest
 Ward, hoff' ich, nur verlegt: drum harrt in Frieden.

(Mönch, Hero und Leonato ab)

Benedict. Fräulein Beatrice, habt ihr die ganze Zeit geweint?

Beatrice. Ja, und ich werde noch viel länger weinen.

Benedict. Das will ich nicht wünschen.

Beatrice. Dessen bedarfs auch nicht, ich thur' es freiwillig.

Benedict. Gewiß, ich denke, eurer schönen Base ist Unrecht geschehn.

Beatrice. Ach! Wie hoch würde der Mann sich um mich verdient machen, der ihr Recht widerfahren ließe!

Benedict. Giebt es irgend einen Weg, solche Freundschaft zu zeigen?

Beatrice. Einen sehr ebenen Weg, aber keinen solchen Freund.

Benedict. Kann es ein Mann vollbringen?

Beatrice. Es ist eines Mannes Amt, aber nicht das eure.

Benedict. Ich liebe nichts in der Welt so sehr, als euch; ist das nicht seltsam?

Beatrice. So seltsam, als etwas, von dem ich nichts weiß. Es wäre eben so möglich, zu sagen, ich liebte nichts in der Welt so sehr, als euch; aber glaubt mirs nicht; und doch lüg' ich nicht: ich bekenne nichts und läugne nichts. Mich jammert meine Ruhme.

Benedict. Bei meinem Degen, Beatrice, du liebst mich.

Beatrice. Schwört nicht bei eurem Degen, eßt ihn.

Benedict. Ich will bei ihm schwören, daß du mich liebst; und ich will den zwingen, meinen Degen zu essen, der da sagt, ich liebe euch nicht.

Beatrice. Ihr wollt euer Wort nicht wieder essen?

Benedict. Mit keiner Brüh, die nur je erdunnen werden kann. Ich bethenre, daß ich dich liebe.

Beatrice. Nun denn, Gott verzeihe mir!

Benedict. Was für eine Sünde, liebste Beatrice?

Beatrice. Ihr unterbracht mich eben zur guten Stunde: ich war im Begriff zu bethenern, ich liebte euch.

Benedict. Thue das von ganzem Herzen.

Beatrice. Ich liebe euch mit so viel von meinem Herzen, daß nichts mehr übrig bleibt, es euch dabei zu bethenern.

Benedict. 'Heiß' mich, was du willst, für dich ausführen.

Beatrice. Ermorde Claudio.

Benedict. O, nicht für die ganze Welt!

Beatrice. Ihr ermordet mich, indem ihrs weigert; lebt wohl!

Benedict. Warte noch, süße Beatrice.

Beatrice. Ich bin fort, obgleich ich noch hier bin. — Nein, ihr seid keiner Liebe fähig; — nein, ich bitt' euch, laßt mich.

Benedict. Beatrice . . .

Beatrice. Im Ernst, ich will gehn.

Benedict. Laßt uns erst Fremde seyn.

Beatrice. O ja, ihr wagt ehe Freund mit mir zu seyn, als mit meinem Feinde zu sechten.

Benedict. Ist Claudio dein Feind?

Beatrice. Hat sich der nicht auf den äußersten Grad als ein Schurke gezeigt, der meine Verwandte verläumdet, geschmäht, entehrt hat? O! daß ich ein Mann wäre! — Was! Sie hinzuhalten, bis sie ihm am Altar die Hand hinhält, und dann mit so öffentlicher Beschuldigung, so unverhohlener Beschimpfung, so unbarmherziger Lücke, — o Gott! daß ich ein Mann wäre! ich wollte sein Herz auf offnem Markt verzehren.

Benedict. Höre mich, Beatrice — —

Beatrice. Mit einem Manne aus ihrem Fenster reden!
Ein feines Mährchen!

Benedict. — Nein, aber Beatrice — —

Beatrice. Die süße Hero! Sie ist gekränkt, sie ist verläumd-
et, sie ist vernichtet!

Benedict. Beatr. . . — —

Beatrice. Prinzen und Grafen! Wahrhaftig, ein recht prinzi-
liches Zeugniß! ein honigsüßes Grafenstückchen! ein lieber Bräuti-
gam, wahrhaftig! O daß ich ein Mann wäre um feinetwillen! oder
daß ich einen Freund hätte, der um meinetwillen ein Mann seyn
wollte! Aber Mannheit ist in Ceremonien und Höflichkeiten zer-
schmolzen, Tapferkeit in Complimente; die Männer sind ganz Zun-
gen geworden, und noch dazu sehr gezierte. Es ist jetzt schon einer
ein Hercules, der nur eine Lüge sagt, und darauf schwört; ich kann
durch meinen Wunsch kein Mann werden, so will ich denn als ein
Weib mich grämen und sterben.

Benedict. Warte, liebste Beatrice; bei dieser Hand, ich
liebe dich.

Beatrice. Braucht sie mir zu Liebe zu etwas Besserm, als
dabei zu schwören!

Benedict. Seid ihr in eurem Gewissen überzeugt, daß Graf
Clandio Hero belogen hat?

Beatrice. Ja, so gewiß ich einen Gedanken oder eine Seele
habe.

Benedict. Genug, zählt auf mich. Ich fordre ihn heraus.
Laßt mich eure Hand küssen; bei dieser Hand, Clandio soll mir
eine schwere Rechenschaft ablegen. Wie ihr von mir hört, so den-
ket von mir. Geht, tröstet eure Ruhme; ich muß sagen, sie sei
gestorben, und so lebt wohl!

(Beide ab)

Zweite Scene.

(Holzapfel, Schlehwein, Schreiber; alle drei in ihren Amtsröcken, Wache mit Conrad und Borachio)

Holzapfel. Sind alle Verschwornen unfres Trübenaals beisammen?

Schlehwein. O, einen Stuhl und Kissen für den Herrn Schreiber.

Schreiber. Welches sind die Maleficanten?

Holzapfel. Zum Henker, der bin ich und mein Gevatter.

Schlehwein. Das versteht sich. Wir haben die Introduction, sie zu examiniren.

Schreiber. Aber wo sind die Verbrecher, die examinirt werden sollen? Laßt sie vor den Herrn Constabel führen.

Holzapfel. Ja, zum Henker, laßt sie vorführen. Wie ist sein Name, Freund?

Borachio. Borachio.

Holzapfel. Seid so gut, schreibts auf, Borachio. — Seiner, Musjeh? —

Conrad. Ich bin ein Cavalier, Herr, und mein Name ist Conrad.

Holzapfel. Schreibt auf, Meister Cavalier Conrad. Leute, sagt einmal, dient ihr Gott?

Conrad und Borachio. Nun, das hoffen wir.

Holzapfel. Schreibts nieder: sie hoffen, sie dienen Gott, und schreibt Gott voran: denn Gott bewahre doch, daß Gott vor solchen Schelmen vorangehn sollte. Leute, es ist bereits erwiesen, daß ihr nicht viel besser seid als Spitzbuben, und man wird bald genug eine Ahndung davon kriegen. Was könnt ihr nun für euch anführen?

Conrad. Ei nun, Herr, wir sagen, wir sind keine.

Holzappel. Ein verdammt witziger Bursch, das muß ich sagen; aber ich will schon mit ihm fertig werden. — Kommt einmal hier heran, Musjeh: ein Wort ins Ohr, Herr: ich sage ihm, man glaubt von euch, ihr seid zwei Spitzbuben.

Sorachio. Herr, ich sage euch, wir sind keine.

Holzappel. Tretet wieder auf die Seite. Bei Gott, sprechen sie nicht, als hätten sie sich mit einander verabredet! Habt ihrs hingeschrieben, daß sie keine sind? —

Schreiber. Herr Constabel, das ist nicht die Manier zu examiniren. Ihr müßt die Wache abhören, die sie verklagt hat.

Holzappel. Ja, zum Henker, das ist die vidimirte Heerstraße. Die Wache soll kommen. (Wache kommt) Leute, ich befehle euch in des Prinzen Namen, verklagt mir einmal diese beiden Menschen.

Erste Wache. Dieser Mann hier sagte, Herr, Don Juan, des Prinzen Bruder, sei ein Schurke. —

Holzappel. Schreibt hin, — Don Juan ein Schurke. — Was! das ist ja klarer Meineid, des Prinzen Bruder einen Schurken zu nennen.

Sorachio. Herr Constabel . . . —

Holzappel. Still geschwiegen, Kerl, dein Gesicht gefällt mir gar nicht, muß ich dir gestehn.

Schreiber. Was hörtet ihr ihn sonst noch sagen?

Zweite Wache. Ei nun, er sagte auch, er hätte tausend Dukaten vom Don Juan erhalten, um Fräulein Hero fälschlich anzuklagen.

Holzappel. Klare Brandmörderei, wenn jemals eine begangen ist.

Schlehein. Ja, mein Seel, so ist es auch.

Schreiber. Was sonst noch, Mensch?

Erste Wache. Und daß Graf Claudio nach seinen Reden

sich vorgesetzt habe, Fräulein Hero vor der ganzen Versammlung zu beschimpfen und sie nicht zu heirathen.

Holzappel. O Spitzbube! Dafür wirst du noch ins ewige Jubiläum verdammt werden.

Schreiber. Was noch mehr?

Zweite Wache. Das war Alles.

Schreiber. Und das ist mehr, Leute, als ihr läugnen könnt. Prinz Juan hat sich diesen Morgen heimlich weggestohlen; Hero ward auf diese Weise angeklagt, auf eben diese Weise verstoßen, und ist aus Gram darüber plötzlich gestorben. Herr Constabel, laßt die beiden Leute binden und in Leonato's Haus führen, ich will voran gehn und ihm das Verhör zeigen. (ab)

Holzappel. Recht so; laßt ihnen die Bandagen anthun.

Schlehwain. Laßt sie festbinden.

Borachio. Hände weg, Maulaffe!

Holzappel. Gott steh mir bei, wo ist der Schreiber? Er soll schreiben: des Prinzen Constabel ein Maulaffe! Wart! bindet sie fest! Du nichtswürdiger Kerl! —

Conrad. Fort! ihr seid ein Esel, ihr seid ein Esel!

Holzappel. Despektirst du denn mein Amt nicht? Despektirst du denn meine Jahre nicht? — Wär' er doch noch hier, daß er es aufschreiben könnte, daß ich ein Esel bin! Aber, ihr Leute, vergeßt mirs nicht, daß ich ein Esel bin; wenns auch nicht hingeschrieben ward, erinnert's euch ja, daß ich ein Esel bin. Nein, du Spitzbube, du steckst voller Moralität, das kann ich dir durch zuverlässige Zeugen beweisen. Ich bin ein geschenter Mann, und was mehr ist, ein Mann bei der Justiz, und was mehr ist, ein ansässiger Mann, und was mehr ist, ein so hübsches Stück Fleisch, als nur irgend eines in ganz Messina, und ein Mann, der sich auf die Gesetze versteht, siehst du, und ein Mann, der sein Vermögen hat, siehst du, und ein Mann, der Pachtbriefe gehabt hat, und der seine zwei

Röcke hat, und Alles, was an ihm ist, sauber und accurat. Bringt ihn fort! Ach, hätten sie's nur von mir aufgeschrieben, daß ich ein Esel bin! — (Alle ab)

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

(Es treten auf Leonato und Antonio)

Antonio.

Fährst du so fort, so bringst du selbst dich um;
Und nicht verständig ist's, dem Gram so helfen,
Dir selbst zum Schaden.

Leonato.

Spare deinen Rath!

Er fällt so fruchtlos in mein Ohr, wie Wasser
Ein Sieb durchströmt. O gieb mir keinen Rath!
Und keinen Tröster laß mein Ohr erquicken,
Als solchen, dessen Schmerz dem meinen gleicht. —
Bring mir 'nen Vater, der sein Kind so liebte,
Desß Freund' an ihm vernichtet ward, wie meine,
Und heiß' Geduld ihn predigen.
Miß seinen Gram nach meinem auf ein Haar,
Jeglichem Weh entsprich' ein gleiches Weh,
Und hier wie dort ein Schmerz für jeden Schmerz,
In jedem Zug und Umriß Licht und Schatten;
Wenn der nun lächelt und den Bart sich streicht,